

Es war im Frühsommer. Der Monat Juni neigte sich zum Ende, und an einem alten Kirschbaum reiften herrliche Früchte. Das helle Sonnenlicht verwandelte sich auf ihren Gesichtern in ein tiefes, wunderbar leuchtendes Rot. Etwas entfernt von der großen Masse ihrer Schwestern träumten zwei Kirschen an einem Zweig, den ein leichter Wind sanft hin und her wiegte, von der Ernte und von ihrem Schicksal danach.

„Eines ist ganz klar“, sagte die eine mit Bestimmtheit, „ich will die Königin sein: Ich möchte die Kirsche auf der großen Puddingschüssel werden!“ Ihre Schwester lächelte und fragte: „So? Und was versprichst du dir davon?“

„Na“, sagte die erste, „das liegt doch auf der Hand. Die Kirsche auf dem Pudding ist nicht nur die Krönung eines jeden Desserts, sie ist auf diese Weise die Krönung eines ganzen Festmahls. Jeder schaut sie gern und mit

Wohlgefallen an, jedem lässt sie das Wasser im Munde zusammenlaufen, jeder freut sich, wenn sie auf *seinen* Dessertteller gelangt, und man stellt erstaunliche Dinge an, damit sich dieses große Glück ereignet. Die eine Kirsche oben auf dem Pudding zu sein – das ist wirklich das höchste der Gefühle, das bedeutet Königin zu sein. Und deswegen erstrebe ich mit so vielen anderen genau das! Die Anderen haben aber keine Aussichten auf diese Ehre, denn sie sind nicht halb so schön wie ich. Für eine solche Aufgabe kann man aber nur die allerschönste Kirsche brauchen!“

Ihre Gesprächspartnerin fand diese Rede übertrieben und voller Selbstüberschätzung. Sie hatte keine große Lust, etwas darauf zu erwidern. Aber weil sie wusste, dass viele ihrer Schwestern so dachten wie die andere Kirsche, ließ sie sich doch auf ein Gespräch ein. „Und was“, so fragte sie, „ist dann das Ende der ganzen Herrlichkeit?“ – „Wie bitte?“ Die erste Kirsche schien wie aus einem süßen Traum zu erwachen. „Wie meinst du das?“ „Naja“, sagte ihre Schwester ein wenig spitzbübisch, „am Schluss gilt doch wohl auch für die Königin: ein Happen des Menschen, und sie ist weg!“ Ihre Partnerin verzog das Gesicht und schaute indigniert, als wäre gerade eine Art Majestätsbeleidigung geschehen. Schließlich ließ sie mit Vornehmheit vernehmen: „Dieses Schicksal erwartet alle. Aber vorher an die Spitze des Puddings gelangt zu sein, das heißt, wahrhaft gelebt zu haben!“

„Nein“, rief ihre Kritikerin da mit aller Bestimmtheit, „so ist es nicht! Denn die Kirsche oben auf der Puddingschüssel bewirkt eigentlich kaum etwas. Sie ist hübsch anzusehen und mag vielleicht den Appetit auf den Nachtisch bei dem einen oder anderen steigern. Das ist aber auch alles! Den Geschmack des Puddings verändert sie kaum, und selbst das nur in den paar Millimetern der Süßspeise, die direkt unter ihr liegen. Viel besser ist es, sich mit anderen Kirschen zusammenzutun und so etwa den guten Geschmack eines Puddings zu bewirken oder entscheidend zu verstärken. Da wird man als einzelne zwar nicht wahrgenommen, man verschwindet in der Gemeinschaft der anderen, aber das wahrhaft Bedeutende schaffen wir niemals ganz ohne die anderen – und niemals indem wir uns hochmütig über sie erheben, sondern durch Hingabe.“ Die Kirsche mit den königlichen Träumen antwortete nicht. Aber als ihre Schwester einen Seitenblick riskierte, schien sie sich nachdenklicher als sonst im Sommerwind zu wiegen. Jedenfalls überließ sich jene, die eine andere Darstellung von den wichtigen Werten im Leben hatte, gerne der Vorstellung, ihre Nachbarin nachdenklich gestimmt zu haben. Und sie hoffte, dass diese Vorstellung keine bloße Illusion sei.

**Hingabe
für andere
besser!**

**Man kann nichts mitnehmen,
man kann nur etwas vorausschicken!
Und man soll sich überlegen, dass das
weniger mit Selbstbespiegelung als mit Hingabe
für andere und im Zusammenwirken mit anderen
zu erreichen ist!**